

DIE WEITERE AUSGESTALTUNG

Diese erste Kapellenausstattung fand nach und nach reichliche Erweiterungen. Zunächst aber wurde die Kapelle (Lenz nennt dafür den 10. März) vom übrigen Lager isoliert, indem die Blockstraße zu den Priesterblocks 26, 28 und 30 jeweils durch einen Drahtzaun abgesperrt wurde.

Im Juni oder August²¹⁵ 1941 erhielt man von Pfarrer Pfanzelt als Leihgabe ein Harmonium der Marke Schmith Amrrian, Organ and Piano Co. Bosten USA, mit 12 Register und einer Größe von 98 cm (mit Aufsatz 129 cm), einer Breite von 104 cm und einer Tiefe von 50 cm.²¹⁶ Zu Fronleichnam am 12. Juni sind das erste mal Blumen auf dem Altar bezeugt.²¹⁷ Für Juli 1941 datiert die Chronik aus dem Faulhabernachlass, wie auch Lenz²¹⁸ eine erneute Ausmalung der Kapelle. Ob bzw. welche Veränderungen damit verbunden waren, nennen beide nicht. Ein Hinweis liefert Josef Fischer:

„Bei der Ausmalung der Kapelle im Juli fanden Kreuz und Liliensymbol Anwendung. Dadurch erschien der Raum schon etwas sakraler.“²¹⁹

Und in einem Terminbrief vom 27. Juli 1941 schreibt er:

„Unser Kapellenraum hat letzte Woche einen neuen Anstrich bekommen. Neben dem Kreuzsymbol hat auch das Liliensymbol Eingang gefunden.“²²⁰

Demnach fand die Bemalung der Wände nicht zwingend im Januar statt. Diesen Eindruck erweckt allerdings Lenz, wenn auch nicht explizit:²²¹

„Ich sah die Heilige Stadt..., wie eine Braut geschmückt...“ (Offb. 21, 2) – trotz aller Armut! Das war unser erster Eindruck beim Betreten der neuerrichteten Kapelle – Ende Jänner 1941. [...]

²¹⁵ Lenz nennt als Datum den 15. August. Die Chronik aus den Akten Faulhabers spricht von Juni 1941. Vgl. Lenz. 141; Chronik/EAM. .

²¹⁶ Kapellenbeschreibung/EAM.

²¹⁷ Vgl. Chronik/EAM. ; Vgl. FISCHER, Joseph: Unter dem Schutz der Dreimal Wunderbaren Mutter und Königin von Schönstatt durch das Konzentrationslager Dachau. I. Buch. 97. [Künftig zitiert: Fischer Bd. I.]

²¹⁸ Vgl. Lenz. 141.

²¹⁹ Fischer. Bd. I. 97.

²²⁰ Terminbrief von Josef Fischer vom 27.7.1941. Zitiert nach: Fischer. Bd. I. 101.

²²¹ Eike Lossin interpretiert Lenz ganz anders: „Im Juli 1941 wurden die Wände des Kapellenraumes noch einmal mit hellgrüner Leimfarbe gestrichen, hierauf wechselten sich Lilien- und Kreuzornamente ab. [...] Lediglich die Altarrückwand wurde grün tapeziert und wies eine „besonders reiche Bemalung“ auf. Sämtliche Leisten, „die zugleich der Verstärkung der dünnen Wände dienen sollten“ erhielten einen olivgrünen Anstrich.“ Lossin. 95. – Meiner Ansicht nach weiß hier Lossin zu viel. Er beruft sich, was die Beschreibung der Bemalung angeht auf Lenz (vgl. Lenz. 186f.) und datiert sie für den Juli 1941. Zwar nennt Lenz in der Tat den Juli als Datum einer weiteren Kapellenausmalung (vgl. Lenz.141), eine notwendige Verbindung mit den Beschreibungen der Bemalung von Seite 186f, ergibt sich aus den Ausführungen Lenz' nicht. Lenz erwähnt die weitere Kapellenausmalung im Juli 1941 im übrigen nur in seiner Chronik, die wiederum abhängig von der Chronik ist, wie sie auch im Nachlass Faulhabers zu finden ist (Vgl. Seite 56 Anm. 186). Datum und Fakt der zweiten Kapellenausmalung scheint Lenz einfach abgeschrieben zu haben, ohne dann später darauf eingehen zu wollen, insofern ist eine Verbindung, wie Lossin sie sieht, in gewisser Weise Fantasiererei.

„Schön wie ein Braut’ – das war unsere Kapelle. [...] An den Brautschmuck mochte die Bemalung erinnern. Noch waren keine Blumen zu sehen, aber jungfrisch prangten die Wände im blumenreichen Farbenschmuck.“²²²

Gut möglich wäre also, dass im Januar zunächst eine einfache (vielleicht auch gar keine²²³) Bemalung des Raumes vorgenommen wurde, schließlich musste die Einrichtung der Kapelle schnell vonstatten gehen. Erst im Juli machte man sich dann daran der Kapelle etwas mehr Glanz zu verleihen, indem man die Bemalung der Wände mit den Kreuzen und Lilien, wie auch die Tapete²²⁴ an der Ostwand erst im Juli anbrachte.

In den Sommer des selben Jahres fällt auch die Fertigung zweier Monstranzen. Die erste wurde im Juni (Lenz: 24. Juni) nach einem Entwurf des Salesianerpaters Karl Schmidt fertig gestellt – schwarz mit Blechstrahlen.

Johann Lenz:

„24. Juni. Unsere erste Monstranze [sic!] – schwarz – in Kreuzesform mit Strahlen aus gelblichem Fischdosenbleche – gefertigt vom Salesianer P. Karl Schmidt.“²²⁵

Als Materialien dienten Ebenholz²²⁶ und Weißblech von Heringsdosen²²⁷. Der Chronik aus dem Nachlass Faulhabers überliefert folgende sinnbildliche Deutung: „Das Kreuz auf der Weltkugel, Christus in der Eucharistie das Zentrum des Kreuzes!“²²⁸ Goldschmitt meint, dass diese an Festtagen Verwendung fand und ein österreichischer Kommunist hergestellt habe.²²⁹ Die Zweite wurden von den Polen zum 15. August (Mariä Himmelfahrt) gestiftet. Ebenfalls aus Holz²³⁰ gefertigt, in Kreuzform mit eingelegtem Messingblech. Jean Bernard arbeitete an dieser Monstranz mit, er erzählt:

„Das Material haben wir uns bereits verschafft: ein Stück Besenstiel, ein paar Konservendosen, die inwendig wie Messing aussehen, und ein paar Holzbrettchen. Aus letzteren wird ein mehrstufiger, rechteckiger Sockel gebaut, dann ein Stück Besenstiel hineingepflanzt. Der Boden einer Konservendose wird zur Kapsel, die Wände werden zu kunstvollen Strahlen ausgefranst. Fast vierzehn Tage haben wir an der Monstranz gearbeitet, nur mit Zange, Hammer und Tischmesser. Aber es ging, und wir sind überzeugt, daß der Heiland nicht minder gern darin thront, als in manch goldenem Kunstwerk der Heimatkirchen.“²³¹

Laut Lenz fertigte Edmund Mikolajcsak (Antoni Latocha²³²) diese Monstranz.²³³

²²² Lenz. 186.

²²³ Wobei Lenz eindeutig zu verstehen gibt: „Unsere Kapelle wird neuerdings ausgemalt.“ Lenz. 141.

²²⁴ Von Tapete als solche ist eigentlich niemals die Rede, wenn dann von Tapetenmuster (die ja durchaus per Hand aufgetragen hätten sein können). Eine genaue Betrachtung der Bilder zeigen, dass es ziemlich wahrscheinlich Tapeten sind.

²²⁵ Lenz. 141.

²²⁶ Vgl. Coninck/Weiler. 877. Die Fähigkeit von Priesterhäftlingen die Holzart zu bestimmen, ist mit Vorsicht zu genießen.

²²⁷ Hess meint es war ein Marmeladecimer. Vgl. Hess. 88.

²²⁸ Chronik/EAM. ; Vgl. Fischer. Bd. I. 97.

²²⁹ Goldschmitt berichtet, dass „[E]in österreichischer Kommunist brüstete sich [...] diesen Kultusgegenstand in der Schreinerei unter den Augen der SS geheim hergestellt zu haben.“ Goldschmitt. 31.

²³⁰ Die Chronik/EAM meint, wie auch Fischer „Hartholz“, Coninck Zitronenholz. Vgl. Coninck/Weiler. 877; Vgl. Fischer. Bd. I. 97.

²³¹ Bernard. 69.

²³² Antoni Latocha hatte die Identität von Edmond Mikolajcak angenommen und war stellvertretend für ihn nach Dachau gegangen, so berichtet das zumindest Ignacy Jez. Jez bestätigt ihn als Schöpfer der

Im Oktober²³⁴ wurde für den Altar der erste Tabernakel, eine Leuchterbank und vier Leuchter, nach einem Entwurf von Karl Schmidt angefertigt. Den Tabernakel, laut Pies aus Kisten zusammengezimmert²³⁵, schmückte Schmidt mit zwei anbetenden Engeln, ausgestanzt von Antoni Latocha²³⁶, aus einem Marmeladeeimer oder Fischkonservendose.²³⁷ Bis dahin hatte offenbar eine Schublade als Tabernakel gedient.²³⁸

Ab November erhöhte ein Podium aus Tannenholz (3 m x 2 m x 0,15 m) den Altar. Rechts davon befand sich eine Kredenz (1,10 m x 0,88 m x 0,80 m), auf der, so zumindest Lenz, seit dem Advent 1941 ein Marienbild von Maria Spötl²³⁹ (* 16.9. 1898 in Landeck/Nordtirol, † 29.6. 1953) stand und somit auch als Marienalter diente.²⁴⁰ Die Kredenz diente auch als Ankleidtisch. Theodor Schwake meint, dass es sich dabei, wie auch beim späteren Marienaltar, um zwei mit einem Leintuch bedeckte Truhen handelte, die in Schubladen die gottesdienstlichen Gewänder aufnahmen.²⁴¹ Gegen Schwake spricht allerdings, dass noch im Februar 1945 der Verfasser der Kapellenbeschreibung klagte:

„Leider fehlt bis jetzt ein Paramentenschrank zur Aufbewahrung der schönen Paramente, diese müssen vielmehr an einem Kleiderrechen an der Südwand aufgehängt werden.“²⁴²

Die Truhen erwähnt er nicht. Meistens ist vielmehr von einem kleinen Tisch die Rede.

Monstranz, was nicht ausschließt, dass auch andere, wie z.B. Jean Bernard daran mitwirkten. Vgl. JEZ, Ignazy: Licht und Dunkel, preiset den Herrn! Als polnischer Priester im KZ Dachau. Würzburg 1994. 55. [Künftig zitiert: Jez.]

²³³ Lenz. 141.

²³⁴ Vgl. Lenz. 141; Vgl. Rieser. 313.

²³⁵ Pies. 136. Vgl. Emil Thoma: „Mit einfachen Brettern wurde ein Tabernakel gebaut.“ Thoma/Weiler. Kreuz. 833; Vgl. Johann Hess: „...der Tabernakel aus einigen Kistenbrettchen bestand...“ Hess. 88.

²³⁶ Vgl. Brief Antoni Brylińskis an Schwester Elija Boßler OCD: „Ich habe gemacht zweie Tabernakel Ausschmückunge aus Fischkonservendosenblech. Eine das war Verzirung oberste Tür, zweite – zweie verniegene Engels. Mir war eingang in Kapelle streng verboten, daswegen habe ich kein möglichkeit die Elemente persönlich befestigen. Machte das ein deutsche Pfarrer.“ – Vgl. auch Emil Thoma: „Das alles wurde von einem kunstsinnigen polnischen Geistlichen aus einer Fischkonservendose hergestellt.“ Thoma/Weiler: Kreuz. 833.

²³⁷ Bei Lenz und Thoma ist eine Fischkonservendose, bei Hess ein Marmeladeeimer. Vgl. Lenz. 188; Vgl. Thoma/Weiler. Kreuz. 833; Vgl. Hess. 88.

²³⁸ Vgl. ARTHOFER, Leopold: Als Priester im Konzentrationslager. Meine Erlebnisse in Dachau, Graz-Wien 1947. 48f. [Künftig zitiert: Arthofer.]

Die Hostien wurden allerdings nicht nur im Tabernakel aufbewahrt. So soll der Laie Eduard Pesendorfer, der bis 1942 Kapo auf dem Krankenrevier war (er wurde am 29.12.1942 entlassen), 1942 „in einer Schublade des verschlossenen Medizinschranks“ „fast ständig“ einige Hostien(partikel) aufbewahrt haben, um gegebenenfalls auf dem Revier die Kommunion spenden zu können. Vgl. PESENDORFER, Eduard: Lebenströme in der Bruderfamilie. Band II. Formung der Ersten. Dokumente zur Geschichte der Marienbrüder und des Familienwerkes aus den Jahren 1942 und Anfang 1943. Hrsg. Vom Schönstatt-Institut Marienbrüder. Schönstatt 1969. 128. [Künftig zitiert: Pesendorfer.]

²³⁹ Vermutlich nur Druck.

²⁴⁰ Lenz. 141.

²⁴¹ Vgl. SCHWAKE, Theodor Gregor: Mönch hinter Stacheldraht. Meine Dachauer Chronik. Von Schutzhaftling Nr. 60931. Manuskript. In: DA A746/29.094. 25. [Künftig zitiert: Schwake.] – Schwake kannte vermutlich nur die Ende 1943 bzw. Anfang 1944 verkleideten Altartische, da er selbst erst am 2. Januar 1944 nach Dachau kam. Dabei handelte es sich allerdings nicht um Truhen.

²⁴² Kapellenbeschreibung/EAM.

Emil Thoma:

„[R]echts vom Altar [wurde] ein kleines Tischchen bereitgestellt, das als Ankleidetisch diente.“²⁴³

Léon de Coninck:

„Ein kleiner Tisch auf der Epistelseite diente als Sakristei.“²⁴⁴

Johann Lenz:

„Auf der Evangelienseite in der Nordostecke thronte das Marienbild, auf einem Sockel [...] über einem Tisch ...“²⁴⁵

Schwake kannte die Tische vermutlich nicht mehr, sie waren bzw. wurden noch zur Zeit seiner Ankunft in Dachau (2. Januar 1944) verkleidet.²⁴⁶ Möglich wäre durchaus, dass auf der Verstaumöglichkeit der Truhen erst mit und aufgrund der neuen Verkleidung verzichtet wurde.

Im September wurden die polnischen Geistlichen von den reichsdeutschen getrennt. Die Kapelle war auch für jene ab sofort „streng verboten“. Um auch den Einblick von der Blockstraße zwischen Block 26 und 28 zu verhindern wurden die Fenster auf der Nordseite weiß gestrichen.

Johann Lenz:

„Nach der Abtrennung der polnischen Priester wurden Ende September alle Fenster der Nordseite auf SS-Befehl milchweiß gestrichen, um die Trennung von Block 28 vollständig zu machen – wie man meinte.“²⁴⁷

Jean Bernard:

„Dann wurde ein besonderer Drahtverhau um den Block der deutschen Geistlichen, Block 26, gelegt. Damit waren wir von der Kapelle getrennt, und als es auffiel, daß wir uns gern zur Stunde der hl. Messe längs der rückwärtigen Kapellenfenster aufhielten, da wurden dieselben mit Deckfarbe weiß gestrichen.

Kurz darauf wurden die Breviere und Rosenkränze eingesammelt und abgeliefert. Jegliche religiöse Betätigung wurde strengstens untersagt.“²⁴⁸

François Goldschmitt:

„Auf No 26 durften nur noch reichsdeutsche Geistliche wohnen. Um den Block No 26 kam jetzt ein besonderer Drahtverhau mit einem Wachposten. Da man von der Blockstrasse No 28 in die Kapelle hinein sehen konnte, wurden die Kapellenfenster mit dicker weisser Farbe bestrichen.“²⁴⁹

Den Advent über hatten in der Erinnerung von Johann Hess die Priester „einen Adventskranz mit vier roten Kerzen“²⁵⁰ „organisieren“ können. Zu Weihnachten 1941 schmückte ein Weihnachtsbild, gemalt von Alois Andricki, sowie zwei Christbäume und eine Krippe die Kapelle.

²⁴³ Thoma/Weiler. 834.

²⁴⁴ Coninck/Weiler. 877.

²⁴⁵ Lenz. 190.

²⁴⁶ Wenn man allerdings das Weihnachtsbild von 1943 etwas näher betrachtet, kann man bei der Kredenz vielleicht sogar so etwas wie eine Schublade erkennen. Möglicherweise hat Schwake doch nicht ganz unrecht.

²⁴⁷ Lenz. 187.

²⁴⁸ Bernard. 78.

²⁴⁹ Goldschmitt. 33.

²⁵⁰ Hess. 128

Johann Hess:

„Obwohl wir ärmer waren als die sprichwörtlichen Kirchenmäuse, wollten wir das Weihnachtsfest doch so schön als möglich gestalten. Ein Konfrater, der sich etwas auf Farbe und Pinsel verstand, unser prächtiger Andritzky, malte auf einer großen Leinwandtafel die Szene von Bethlehem. Sie wurde als bedeutendster Festschmuck über dem Altar an der Wand aufgestellt. Ein anderer bastelte eine Weihnachtskrippe, einfach und schlicht. Sie fand neben dem Altar Aufstellung. Auch für die Stube wurde ein Kripplein improvisiert. Es gelang auch, zwei Christbäume zu „organisieren“, einen rechts, den anderen links vom Altar.“²⁵¹

Otto Pies:

„[E]in junger Kaplan aus Dresden hatte mit Wasserfarben²⁵² auf zusammengeklebten Zeitungen ein großes Altarbild gemalt, das die Weihnachtsszene darstellte. Selten hat ein so primitives Bild soviel Freude und Andacht geweckt, wie dieses Weihnachtsbild in der armen Notkapelle der Baracke 26 im KZ.“²⁵³

Andreas Rieser:

„Auf Weihnachten 1941 wurde uns von der Lagerleitung erlaubt, Tannenbäume auf beiden Seiten des Altars unserer Lagerkapelle aufzustellen. Man gestattete auch, ein vom Dresdner Kaplan Alois Andritzki hergestelltes Weihnachtsbild – Die Hirten bei der Krippe – über dem Altare anzubringen.“²⁵⁴

Laut Hess besaßen die Priester zum Weihnachtsfest, neben dem zweifarbigen bzw. vierfarbigen Messgewand, bereits zwei Alben.²⁵⁵ Ein wohl schon zu Weihnachten am Altar befestigtes Christusmonogram musste auf einen Besuch des Lagerführer Hoffmann hin, am Montag nach Dreikönig entfernt werden, ebenso der Blumenschmuck.²⁵⁶

1942

Im April 1942 wurde zu Palmsonntag der Aufbau des Altares um ein größeres Altarkreuz, wiederum von Karl Schmidt gezimmert, erweitert. Der Korpus, im Lager von Johann Steibock „modelliert“²⁵⁷, wurde am Karfreitag angebracht.²⁵⁸ Eicke Lossin vermutet, dass das der Korpus aus Ton geformt war. Er beruft sich dabei auf Otto Pies, der das Altarkreuz als „Kruzifix aus Ton“²⁵⁹ beschreibt. Aus Breslau erreichten am 2. Juli 1942 vier Messkleider, drei Alben, ein Ziborium und eine Kelchgarnitur das Lager. Be-

²⁵¹ Hess. 129. – „Weihnachtsbild (col. Zeichnung) von Alois Andricki, Kaplan aus Dresden. Weihnachtsbäume mit Erlaubnis der Lagerführers Zill.“ Chronik/EAM. – „Erstes Weihnachtsbild – Farbstiftzeichnung von Alois Andritzki, Kaplan aus Dresden.“ Lenz. 141.

²⁵² Lenz spricht von einer Farbstiftzeichnung. Lenz. 141.

²⁵³ Pies. 136.

²⁵⁴ Rieser. 313.

²⁵⁵ Vgl. Hess. 129.

²⁵⁶ Vgl. Chronik/EAM. ; Lenz. 150.

²⁵⁷ Lenz. 178.

²⁵⁸ Vgl. Chronik/EAM. .

²⁵⁹ LOSSIN, Eicke: „Schön wie eine Braut“ – Die Kapelle im Priesterblock 26 des Konzentrationslagers Dachau. Würzburg 2003. 104 [Künftig zitiert: Lossin]; Pies. 124.

sorgt hatte diese der Freiburger Dr. Hahn²⁶⁰, vermutlich handelt es sich dabei um den Freiburger Priester Hermann Hahn, der drei Monate zuvor entlassen worden war. Karl Schrammel konnte im September (Rieser nennt den 8. September²⁶¹) desselben Jahres vom Lager aus, vom Ordinariat Branitz zur Verfügung gestellt, einen gold-gelben Ornat mit Casula (evtl. auch schon mit zwei Dalmatiken, einem Pluviale, einem Velum, zwei Rochette, zwei Antependien, zwei Halbaltäre²⁶²) vermitteln.²⁶³ Weitere Paramente und liturgische Geräte trafen aus dem Kloster Ettal im Dezember 1942 ein, angeblich auf die Initiative der persönlichen Freundin Hitlers Schwester Pia²⁶⁴ hin: ein weißes Messkleid, eine Albe, ein Messkelch, ein Weihrauchfass und zwei Messkännchen.²⁶⁵ Diese Gegenstände zählt zumindest Lenz auf. Pies variiert da ein wenig, er nennt: „Levitengewänder, Verspermantel, Meßbuch, Weihrauch usw.“²⁶⁶ Zu Weihnachten 1942 war einer Schilderung von Josef Fischer zufolge „[s]chon der äussere Schmuck [der Kapelle] [...] reicher. Auf dem Altar brannten neun Kerzen, rote, üppig blühende Primeln standen zwischen Tannenzweigen, rechts und links umstanden den Altar Lorbeerbäume.“²⁶⁷ Auch soll es von Alois Andricki wieder ein Weihnachtbild gegeben haben.

Maurus Münch:

„Sein großes Krippenbild, mit dem er Weihnachten 1942 die Kapelle schmückte, war zugleich von in- niger Wärme und höchstem liturgischem Empfinden. Der junge Gotteskönig auf den Armen der Mutter, der da mit weitem Blick das All umfaßt...“²⁶⁸

1943

Während der Typhusepidemie Ende 1942 bis März 1943 soll dank der Quarantäne und der vielen Freizeit die Kapelle besonders mit Blumen geschmückt worden sein.²⁶⁹ Und auch noch wenige Tage danach sind Blumen auf dem Altar bezeugt.

²⁶⁰ Vgl. Chronik/EAM. ; Vgl. Rieser. 313; Vgl. Fischer. Bd. I. 98.

²⁶¹ Vgl. Rieser. 314.

²⁶² Die Dalmatiken kamen womöglich erst mit der Lagermadonna im April 1943 ins Lager. Vgl. Barton an Josef Fischer in einem Brief vom Februar 1962. Zitiert nach: FISCHER, Joseph: Unter dem Schutze der Dreimal Wunderbaren Mutter und Königin von Schönstatt durch das Konzentrationslager Dachau. III. 2. [Künftig zitiert: Fischer. Bd. III.]

²⁶³ Vgl. Chronik/EAM. ; vgl. Lenz. 193; vgl. Rieser. 314; was Lenz unter Halbaltären versteht, war nicht herauszufinden.

²⁶⁴ Schwester Pia, eine Krankenschwester, deren richtiger Name Eleonore Baur lautete, und als einzige Frau Trägerin des Blutordens war. „Hitler ernannte sie zur Fürsorgeschwester bei der Reichsführung SS im Range einer SS-Oberführerin. Sie genoss das Privileg, zu jeder Zeit und ohne begleitende Wachen in das Konzentrationslager Dachau kommen zu dürfen.“ Zámečnik. 180.

²⁶⁵ Vgl. Chronik/EAM. ; Lenz. 193.

²⁶⁶ Otto Pies in einem Terminbrief zum 24. Januar 1943, zitiert nach: Seeger. Rundbrief 50. 42.

²⁶⁷ FISCHER, Joseph: Dachau-Chronik. I. Teil. Januar 1942 bis Mai 1943. Notizen und Briefe von P. Fischer SAC. 92. [Künftig zitiert: Fischer. Chronik I.]

²⁶⁸ MÜNCH, Maurus: Der Kaplan an der Dresdner Hofkirche. In: SvD Nr.6/7. 15. Juli 1948. 25f.

²⁶⁹ Vgl. Chronik/EAM. .

Josef Fischer:

„Einmal standen Blumen am Altar, die von draussen geschickt wurden und zwar am Josefsfest...“²⁷⁰

Wenig später soll noch einmal ein solches Blumenpaket gesandt worden sein.²⁷¹

Zu Ostern im April 1943 drechselte Franz Breitenberger ein 67 cm hoher Osterkerzenständer. Zur selben Zeit erreichte ein größeres Paket die Priester in Dachau. Georg Schelling erinnert sich später:

„Als das ungewöhnliche umfangreiche Paket in Dachau angekommen war, wurde es wie andere Paket auf den Block gebracht und dort vom Blockführer kontrolliert. Es kam nicht immer der gleiche, für den Block zuständige SS-Mann. Als der Blockführer, der an diesem Tag die Paketkontrolle durchzuführen hatte, das große Paket sah, machte er ebenso große Augen und meinte, das werde kaum ein ‚Freßpaket‘ sein. Das Paket wurde geöffnet, und er sah den Inhalt. Er war nicht ungnädig, bemerkte aber, daß er das Paket nicht freigeben könne, da es ja nicht Lebensmittel, Wäsche oder dgl. enthalte. Ich machte den Vorschlag, es solle das Paket beiseite gelegt werden, bis die Angelegenheit geklärt sei. Hernach brachte ich es in die Kapelle ‚wegen Platzmangel in der Stube‘. Der Blockführer, der am andern Tag kam, wußte offenbar nichts davon und fragte nicht danach. Also wurde die Madonna ausgepackt und aufgestellt. Kein Mensch fragte nachher, woher sie gebracht worden sei.“²⁷²

Laut Johannes Sonnenschein wurde aber sehr wohl nach dem Paket gefragt:

„Nach einigen Tagen kam der Lagerführer. – ‚Wo ist die unerlaubte Paketsendung?‘ Antwort – ‚Ihr Inhalt, eine Marienfigur, befindet sich in der Kapelle.‘ Dann er – ‚Was in der Kapelle steht, ist mir egal.‘ Und die Statue der ‚Mutter des Erlösers‘, der ‚Trösterin der Betrübten‘, der ‚immer-währenden Hilfe‘ war bei uns zur großen Freude aller Geistlichen und vieler Laien.“²⁷³

Die Marienstatue war aus Holz geschnitzt, dunkel gebeizt und 1,10 m groß. Der Künstler war ein gewisser Hoepker aus Breslau.²⁷⁴ Ursprünglich stand sie wohl in einem Pfarrhaus in Tschechisch-Schlesien, wo der Salvatorianer Bonaventura Schweizer und Ludwig Hiller seelsorgerlich wirkten.²⁷⁵ Bonaventura Schweizer wurde 1940 Provinzial der Norddeutschen Provinz der Salvatorianer zu der auch Schlesien gehörte. In den Kriegsjahren wurde die Madonna wohl von dem Superior des Kollegs der Salvatorianer in Jägerndorf (Sudentenland), Dominikus Hoffmeister, für die Hauskapelle angeschafft und dort unter dem Namen „*Mater Salvatoris*“ verehrt. Offenbar erinnerte sich Ludwig Hiller im Konzentrationslager an diese Madonna und machte gemäß der Erinnerung eines Johannes Sonnenschein, zusammen mit Karl Schrammel seinen Oberen Dominikus Hoffmeister in einem Brief darauf aufmerksam, dass sie im Lager „die ‚Mutter‘ sehr vermissen“, natürlich nicht ohne gleichzeitig die Möglichkeit zu erwähnen, dass per Paket seit

²⁷⁰ Fischer. Bd. II. 25.

²⁷¹ Vgl. Fischer. Bd. II. 26.

²⁷² Georg Schelling zitiert nach: RÖMER, Heinz. In: SvD. Rundbrief 10. Sommer 1968 (Veritati!). 69. [Künftig zitiert: Römer.]

²⁷³ Johannes Sonnenschein im Weihnachtsbrief 2002. Zitiert nach: Seeger. Rundbrief 50. 46.

²⁷⁴ Michelet irrt sich, wenn er schreibt: „Eine Statue der Jungfrau Maria wurde unter Zustimmung aller im Laufe des Winters rechts vom Altar aufgestellt. Sie war das Werk eines Deportierten, der lange gebraucht hatte, um es zu vollenden unter Schwierigkeiten, die man sich leicht vorstellen kann. Aus hellem Holz geschnitzt und streng stilisiert, konnte sie ebenso gut als ‚Morgenstern‘ oder als ‚Heil der Kranken‘, als ‚Trösterin der Betrübten‘ oder als ‚Königin der Märtyrer‘ gelten.“ MICHELET, Edmond: Die Freiheitsstraße. Dachau 1943-1945. Stuttgart o.J. 119. [Künftig zitiert: Michelet.]

²⁷⁵ Römer. 69.

kurzem Sachen für die Kapelle ins Lager geschickt werden konnten.²⁷⁶ Laut Josef Barton soll es dagegen in erster Linie Karl Schrammel gewesen sein, der in regem Kontakt, u.a. auch per Schwarzpost²⁷⁷, mit Jägerndorf stand. Zu wem genau geht aus Bartons Brief nicht hervor. Barton war damals Diözesanrat des deutschen Anteils der Diözese Olmütz in Branitz und war in Jägerndorf tätig. Er spricht von „uns“, vermutlich neben ihm Weihbischof Nathan. Laut Barton schrieb Schrammel noch 1942, „der Bischof möchte für den nächsten Maimonat eine Marienstatue und Levitengewänder“²⁷⁸ schicken.“²⁷⁹

Daraufhin trat Barton in Aktion. Denn:

„Der Bischof gab mir den Auftrag – es war Exzellenz Josef Martin Nathan, Weihbischof von Olmütz und Generalvikar des deutsch gewordenen Anteils der Erzdiözese – eine Statue zu besorgen. Das war zu dieser Zeit gar nicht so einfach. Es war ja Krieg und Kunst, vor allem katholische, nicht gefragt. Ich fuhr nach Breslau und brachte von dort eine Terrakotta-Statue der *Immaculata* mit. Nicht schlecht, aber auch nicht sehr passend für einen größeren Kapellenraum. Aber es war nichts anderes zu finden. Da traf ich nach einigen Tagen den späteren Provinzial der Salvatorianer, P. Dominikus Hoffmeister, dem ich von meinem vergeblichen Suchen erzählte. Immer hilfsbereit, erklärte er sofort, er hätte eine wunderschöne, holzgeschnitzte Statue von einem Breslauer Künstler; er würde sie gerne zur Verfügung stellen, aber sich das Eigentumsrecht vorbehalten. Sie wurde in meine Wohnung nach Jägerndorf gebracht und wartete nun mit der anderen auf den Bischof; er kam und entschied sich sofort für die aus Holz geschnitzte, die dann mit den Paramenten verpackt wurde und nach Dachau abging. Es war für uns eine große Freude, als der Empfang bestätigt wurde.“²⁸⁰

Ludwig Hiller schrieb Jahre später Dominikus Hoffmeister an und bat um Auskunft über die Herkunft der Madonnenstatue. Hoffmeister schrieb:

„In den Kriegsjahren war ich Superior unseres Kollegs in Jugenddorf²⁸¹ (Sudetenland). Ein langgehegter Wunsch ging in Erfüllung, als ich eines Tages in Breslau eine holzgeschnitzte Marienstatue erwerben konnte, um ihr einen Ehrenplatz in unserer Hauskapelle zu geben. Da erzählte mir die Pfarrhelferin, Bischof Nathan habe die Möglichkeit, den Priestern in Dachau zu einem Marienbild zu verhelfen. Ich gestehe offen, daß mir die Trennung nicht leicht fiel. Wir hüllten die Statue in eine Decke und fuhren sie nachts auf einem Schlitten – es lag tiefer Schnee – ins Jugenddorfer Pfarrhaus. Bischof Nathan sorgte für den Transport des kostbaren Bildes nach Dachau.“²⁸²

Angeblich wurde die das Paket mit der Statue unter eine LKW gebunden und gelangte so zum Postamt nach Dachau.²⁸³

„Später wollte Pater Provinzial [Dominikus Hoffmeister war 1955 Provinzial; T.K.] erfahren, ob das Marienbild sein Ziel erreicht habe und schrieb mir ins Lager: ‚In unserem Kloster sind mehrere Versetzungen vorgenommen worden. Darunter befindet sich u.a. die ‚*Mater Salvatoris*‘ (Mutter des Heilandes). Ich hatte die versteckte Frage verstanden und antwortete: ‚Die Kinder werden es Ihnen zu danken wissen, daß Sie der Mutter den Weg zu ihnen ermöglicht haben.‘“²⁸⁴

²⁷⁶ Vgl. Johannes Sonnenschein im Weihnachtsbrief 2002. Zitiert nach: Seeger. Rundbrief 50. 45.

²⁷⁷ Unter „Schwarzpost“ verstand man jene Briefe, die auf verschiedenste Weise nach draußen geschmuggelt wurden und folglich von der SS nicht gelesen und zensiert werden konnten.

²⁷⁸ Ob das Paket mit der Madonna dann auch wirklich noch Levitengewänder beinhaltete, bleibt unklar.

²⁷⁹ Barton an Josef Fischer in einem Brief vom Februar 1962. Zitiert nach: Fischer. Bd. III. 2.

²⁸⁰ Barton an Josef Fischer in einem Brief vom Februar 1962. Zitiert nach: Fischer. Bd. III. 2.

²⁸¹ Hiller/Hoffmeister meinen mit „Jugenddorf“ „Jägerndorf“. Hier ist Barton zuzustimmen.

²⁸² HILLER, Ludwig: Der Weg der Madonna nach Dachau! In: SvD 1. Dezember 1955. 8. [Künftig zitiert: Hiller.]

²⁸³ Vgl. Johannes Sonnenschein im Weihnachtsbrief 2002. Zitiert nach: Seeger. Rundbrief 50. 45; Vgl. GROCHOLL Wolfgang: Joseph Martin Nathan. Leben und Leiden für eine grenzenlose Caritas im mährisch-schlesischen Land. Eschershausen 190. 126f. Anm. 209. – Heinz Römer bringt als Mitorganisator auch den Provinzial der Salvatorianer Bonaventura Schweizer mit ins Spiel. Ob und wiefern er bei der Organisation der Statue mitwirkte konnte ich bis dato nicht erfahren. Vgl. Römer. 69.

²⁸⁴ Hiller. 8.

In Dachau beschloss man sie „Unsere Liebe Frau von Dachau“ zu nennen. Links vom Altar wurde ihr in der nordöstlichen Ecke der Kapelle ein eigener Altar (0,83 m x 0,87 m x 1,40 m) errichtet. Dort stand sie auf einem Sockel von 27 cm x 27 cm.²⁸⁵ Laut Rieser wurde erst im Laufe des Jahres 1944 „die Marienecke [...] immer mehr verschönert und zu einem richtigen Marienaltar ausgebaut“.²⁸⁶ Im Marienmonat Mai wurde der Muttergottesaltar besonders reichlich mit Blumen geschmückt. War es schon während der Typhusquarantäne verstärkt möglich gewesen die Kapelle mit Blumen zu schmücken, so wurden nun die Blumen ein fester Bestandteil der Kapelle.

Hans Carls:

„Es war selbstverständlich für uns, die Kapelle stets sauber zu halten und die Altäre mit frischen Blumen zu schmücken.“²⁸⁷

[Ostern 1943]

„Die Kapelle war geschmückt worden. Viele Blumen hatten wir gekauft, d.h. gegen Brot, Butter und Wurst eingetauscht.“²⁸⁸

Johann Hess:

„Im Sommer [1943] bauten wir unsere Beziehungen zum Kapo der Gärtnerei weiter aus. Unsere Pakete erlaubten es uns, splendid zu sein. So wurde der Altar jeden Sonntag, besonders aber an den Festtagen, mit frischen Blumen geschmückt, ganz wie in der lieben Heimat. Unser eifriger Küster, Pfarrer Heinrich Steiner, ein Oesterreicher, gab sich unendlich Mühe, immer das Neueste und Schönste auf den Altar zu bringen. So verschwand allmählich die Armseligkeit der ersten Jahre, und das Zelt unseres eucharistischen Heilands, der in seiner Güte unsere Gefangenschaft mit uns teilen wollte, prangte in Schmuck und Farben. [...] Freilich konnte dies alles erst im Sommer entfaltet werden, aber damals in der Typhuszeit wurde der Anfang gemacht.“²⁸⁹

Josef Fischer:

„Diesmal [Maria Himmelfahrt 1943] war alles mit Lorbeerbäumen und Blumen (meist weissen Gladiolen) besonders schön geschmückt.“²⁹⁰

Emil Thoma:

„Künstlerisch Begabte schufen Bilder, und die Geistlichen wußten sich aus der Lagergärtnerei und der Plantage Woche für Woche frischen Blumenschmuck zu besorgen.“²⁹¹

Theodor Schwake:

„...am Altar waren stets frische Blumen zu sehen.“²⁹²

„Jeden Tag war das Marienbild mit frischen Blume umgeben. Der Tiroler Pfarrer Heinrich Steiner, der als Sakristan die Kapelle besorgte, untermits aber in der Plantage arbeitete, wusste immer neuer Blumenzier herbeizuschaffen.“²⁹³

²⁸⁵ Vgl. Lenz. 190.

²⁸⁶ Rieser. 314.

²⁸⁷ Carls. 96.

²⁸⁸ Carls. 167.

²⁸⁹ Hess. 215f.

²⁹⁰ FISCHER, Josef: Dachau-Chronik. II. Teil. Juni 1943 bis Mai 1945. Notizen und Briefe von P. Josef Fischer SAC. 15. [Künftig zitiert: Fischer. Chronik II.]

²⁹¹ THOMA, Emil: „Tuet dies zu meinem Gedächtnis“. In: Weiler. 797-801. Hier 799.

²⁹² Schwake. 25.

²⁹³ Schwake. 77.

Lenz:

„Der ganze Marienaltar erschien ähnlich einem Blumengarten, der aus der stillen Ecke herauswuchs. Strahlend ergoß er Schönheit und Duft in den weihvollen Raum. Die Blumen waren aus der nahen Gärtnerei und der ‚Plantage‘. In diesem Ausbeutungsobjekt Himmlers leisteten 500 bis 700 Priester Fronarbeit. Sie sorgten aber auch fleißig dafür, daß die schönen Blumen der Königin des Himmels dienten. Vorab natürlich ihrem göttlichen Sohn Jesus Christus, ‚durch den alles erschaffen ist‘ (Joh.1).“²⁹⁴

„Etwa ein Jahr lang hatten wir jeden Samstagnachmittag, der im allgemeinen für viele arbeitsfrei war, einen Schreiner beschäftigt. Eigentlich waren es zwei: ein Steirer und, als dieser zum Militär mußte, ein Oberösterreicher. Jahraus, jahrein auch einen Gärtner aus Innsbruck für den Blumenschmuck der Kapelle. Besonders an Festtagen überraschte uns oftmals eine herrliche Blumenpracht auf beiden Altären.“²⁹⁵

Die von Lenz erwähnten Schreiner waren nacheinander seit Sommer 1943 tätig. Zuerst Anton Wohlmüt, und „als dieser dann Anfang 1944 zum Militär mußte“, Alois Urz. Diese zwei sollten etwa ein Jahr lang jeden Samstag für die Kapelle tätig gewesen sein. Und auch ansonsten schien man, gegen Bezahlung, für gelegentliche Arbeiten auf entsprechende Handwerker zurückzugreifen; Lenz nennt Elektriker, Glaser, Maurer und Schneider.²⁹⁶

Zwischen dem Marienaltar und dem Fenster stand auf einem Podium (100 cm x 74 cm x 20 cm) das Predigtstuhl. Seit wann es zur Verfügung stand wird nirgends genannt, aber folgende genaue Beschreibung findet sich:

„Die Höhe beträgt 1,42 m, die Breite 52. Er dient auf der dem Prediger zugewandten Seite zugleich als Büchergestell [sic]. Der Pultdeckel ist sehr schräg gestellt, 52 cm breit, 50 cm tief, der Pultträger 30,5 cm tief.“²⁹⁷

Noch im Mai ließ Stadtpfarrer Pfanzelt der Kapelle ein Madonnenbild zukommen. Ein farbiger Druck der sixtinischen Madonna von Raffael (1483-1520) in der Größe von 98 x 71 cm. Sie wurde auf der Rückwand der Kapelle (Westseite) angebracht.²⁹⁸

Bis Pfingsten drechselte Franz Breitenberger wiederum vier Leuchter (je 30 cm hoch), dieses mal für den Altar. Später fertigte er zudem noch vier Leuchter für den Marienaltar und zwei für den Expositionsthron her.²⁹⁹

Im Sommer trafen auch wieder einige Paramente ein, dieses mal von der Abtei St. Matthias in Trier: vier gotische Messkleider (rot, grün, violett, weiß), eine Albe, vier Pultdecken, zwei Feststolen und eine Kelchgarnitur.³⁰⁰ Des Weiteren orderte Heinz Dresbach

²⁹⁴ Lenz. 191.

²⁹⁵ Lenz. 185.

²⁹⁶ Vgl. Chronik/EAM. ; Lenz. 185. – Für was Glaser und Maurer tätig gewesen sein sollen, ist mir allerdings nirgends begegnet. Der Elektriker hat später noch die Beleuchtung des Hochaltars installiert, der Schneider wird wohl mit diversen Paramenten beschäftigt gewesen sein. Vielleicht übertreibt Lenz auch ein wenig.

²⁹⁷ Kapellenbeschreibung/EAM.

²⁹⁸ Vgl. PAD 28-24. Lieferschein Pfanzelts vom 8. Mai 1943 mit Bestätigung Schelling vom 17. Mai 1943; vgl. Kapellenbeschreibung/EAM.

²⁹⁹ Vgl. Fischer. Bd. I. 98.

³⁰⁰ Chronik/EAM. ; Lenz. 193. Wobei die Chronik die Kelchgarnitur nicht erwähnt.

am 15. August in einem Terminbrief an seine Schwester Agnes bei den Schönstätter Marienschwestern eine „Tabernakelinnenausstattung“:

„An Anne und Leni Gruß: Sie und ihre Schwestern werden mit Freude eine kleine Arbeit für uns übernehmen: Unser Tabernakel ist innen mit Papier und Heftzwecken ausgestattet! Die Innenmaße: Höhe: 25 cm; Breite: 42 ½ cm; Tiefe: 18 cm. Meine Burse könnte dazu. Oben auf in's Päckchen bitte ein Zettel mit dem Vermerk: ‚Für die Kapelle‘.“³⁰¹

Die Bitte wurde ausgeführt. Am 4. September 1943 erreichten die bestellten Tabernakelgardinchen und eine Burse mit MTA-Symbol Block 26.³⁰²

Wohlmüt schreinerte zu Kreuzerhöhung (14. September) ein neues Altarkreuz. Zum letzten Sonntag des Kirchenjahres wurde ein Kreuzweg eingeweiht. Heinrich Steiner hatte diesen vermittelt, laut Lenz stammt er aus dem Bistum Linz vom Pfarrprovisor Moser.³⁰³ Es handelte sich dabei um Farbdrucke von Gebhard Fugel (1863 – 1939) eingefasst in einfachen Holzrahmen von 33 cm x 25 cm Größe mit einem aufgesetzten 7 cm großen Holzkreuz, die, so Fischer, „von einem Schreiner [vermutlich Anton Wohlmüt; T.K.] im Lager angefertigt“³⁰⁴ wurden. Je sieben Stationen wurden auf der Nord-, wie auf der Südseite der Kapelle jeweils in der Mitte, zwischen den zwei Fenstereinheiten aufgehängt.³⁰⁵ Zum Ende des Jahres 1943 wurde noch im Advent von Anton Wohlmüt eine Altarverkleidung gezimmert. Lenz beschreibt sie folgendermaßen:

„Ihre Vorderseite war ein in breitem, dunkelbraunem Holzrahmen eingespanntes silbergraues Halbseidentuch. [...] Die Vorderseite des Hochaltars erlebte ferner einen wechselnden Schmuck. Erst Anfangs Jänner 1942 hatte das Christusmonogramm den damaligen Lagerführer in Raserei versetzt. Nun gab es dafür neue liturgische Zeichen und Worte, ständig wechselnd nach den Festzeiten des Kirchenjahres. Kaplan Steinbock verstand es, sie herzustellen in Silber- und Goldpapier, sie kunstvoll zu fassen und anzuheften.“³⁰⁶

Das Weihnachtsbild des Jahres 1943 malte für den Hochaltar der Pole Włocławek Sarnik heimlich auf der Plantage. Zur Beleuchtung wurden zwei Lampen installiert.³⁰⁷ Bilder gab es aber nicht nur an Weihnachten. Lenz erwähnt auch einen „polnischen Mitbruder Dobiak“, dessen „Bilder zum Kirchenjahr“ die Lagerkapelle „längere Zeit“ geschmückt haben soll.³⁰⁸ Auch Poiess weiß zu berichten:

³⁰¹ DRESBACH, Heinz: Terminbrief an seine Schwester Agnes vom 15. August 1943. Brief liegt dem Verfasser in Kopie vor.

³⁰² Vgl. DRESBACH, Heinz: Brief an seine Schwester Agnes vom 5. September 1943. Brief liegt dem Verfasser in Kopie vor.

³⁰³ Vgl. Lenz. 193.

³⁰⁴ Fischer. Bd. I. 98.

³⁰⁵ Vgl. Kapellenbeschreibung/EAM; Lenz. 193, 267; Schwake.25.

³⁰⁶ Lenz. 185. – „Die Vorderseite des Altares wird durch ein auswechselbares Antependium m. Symbol gebildet, in seidengrauer Farbe. Je nach den liturgischen Zeiten wird das Symbol in der Mitte geändert. (Die Symbole wurden von Kaplan Hans Steinbock entworfen).“ Kapellenbeschreibung/EAM. – „Die Symbole vor dem Altar waren zwar nur aus Pappendeckel, doch auch sie sehr sakral und fein entworfen. Sie wechselten ja nach der Zeit des Kirchenjahres.“ POIESS, Wilhelm: Gefangener der Gestapo. 4.-8. Tausend. Limburg 1949. 112. [Künftig zitiert: Poiess.]

³⁰⁷ Vgl. Chronik/EAM; vgl. Lenz. 267.

³⁰⁸ Lenz. 381. Anscheinend handelt es sich dabei um keinen Geistlichen, zumindest taucht er im Weilerverzeichnis nicht auf. Vielleicht überliefert Lenz auch einfach nur den Namen nicht ganz korrekt.

„An den Hochfesten des Jahres leuchteten künstlerische Symbole von den Wänden.“³⁰⁹

1944

Im Januar 1944 folgten Verkleidungen für den Marienaltar und die Kredenz. Auf Letzteren stand, ab wann ist leider nicht überliefert, eine Leuchterbank von 1,10 m x 0,24 m x 0,13 m und ein dreiteiliger Sockel mit einem Josephtrelief, einem Herz-Jesu-Bild und einem Bruder Konrad-Bild.³¹⁰ Das Josephtrelief wurde, wie auch die Figuren einer Weihnachtskrippe³¹¹, von Makarius Spitzig im März 1944 geschnitzt.³¹²

Reinhard Friedrichs vermittelte im Frühjahr ein neues Altarkreuz (1,25 m x 0,72 m x 0,08 m x 0,03 m) mit Corpus (0,54 m x 0,50 m), beides aus Eichenholz, gestiftet von der Münsteraner Künstlerschule, entworfen und ausgeführt von dem Bildhauer Bäumer. Die Tochter des Bildhauers, Gerda Bockholt, erinnerte sich am 20. August 1990 gegenüber Wilhelm Haas:

„In meiner Gegenwart wurde das Kreuz in ein extra angefertigtes Holzkästchen gelegt und da es unauffällig und schmal sein mußte, lassen sich die Querbalken mit den Armen durch eingelassene Holzdübel lösen und lagen eng an dem Mittelbalken. Ob das Päckchen direkt an das KZ Dachau an Herrn Friedrichs gesandt wurde, kann ich nicht sagen, ich weiß wohl, dass Herr Präses – wie wir ihn nannten – zeitweilig in der Poststelle des KZ eingesetzt war und wie er mir erzählt hat – ich war von 1946 bis 1948 bei ihm Sekretärin – einige Aufseher den Raum verlassen hätten, wenn mal besondere Post kam.“³¹³

Desweiteren berichtet sie am 26. August 1990 gegenüber demselben:

„[...] ein Paket in der Breite des Kreuzes einzupacken und zu übersenden wäre unmöglich gewesen. Auch die Haltung des Kopfes wurde damals besprochen, denn es ist nicht die übliche Haltung ‚Es ist vollbracht‘, sondern zeigt Hoffnung.“³¹⁴

Am ersten Fastensonntag wurde es eingeweiht.³¹⁵ Das alte Kreuz fand laut Coninck als Prozessionskreuz weiterhin Verwendung.³¹⁶ Sein neuer Platz in der Kapelle könnte die Seitenwand zwischen den Fenstern gewesen sein, denn Karl Adolf Groß berichtet, dass zumindest vor Weihnachten 1944 dort ein Kruzifix hang. Gut möglich, dass es sich dabei um das alte Altarkreuz handelte.³¹⁷

³⁰⁹ Poiess: 112.

³¹⁰ Vgl. Kapellenbeschreibung/EAM.

³¹¹ „Wdowiak ist der Zeichner, der maler der schönen sonntäglichen Kapellentürbilder, er hatte auch die Skizze gemacht für unsere Weihnachtskrippe in der Kapelle. Die Figuren wurden von P.Spitzig geschnitzt in Hochrelief.“ WASMER, Paul: „Die Geschichte einer Monstranz“. Zitiert von Römer Heinz. In: SvD. Rundbrief Nr. 8. Frühjahr/Sommer 1967 (Veritati!). 20.

³¹² Vgl. Kapellenbeschreibung/EAM; Vgl. Chronik/EAM. Wahrscheinlich wurden die drei Bilder erst relativ spät auf die Kredenz gestellt; vermutlich verehrte man das Bild des Bruder Konrads erst 1944, als man die Reliquien des Bruder Konrad hatte.

³¹³ Zitiert nach Seeger. Rundbrief 50. 39.

³¹⁴ Zitiert nach: Seeger. Rundbrief 50. 39.

³¹⁵ Vgl. Kapellenbeschreibung/EAM; Vgl. Chronik/EAM.

³¹⁶ Coninck/Weiler. 877.

In Vorbereitung auf Ostern wurden zwei neue Ewig-Licht-Leuchter gefertigt, „bestehend aus einer hölzernen Leuchterschale an einem Wandarm, den Abschluß bildet[e] ein Holzkreuz mit A und O.“³¹⁸ Angebracht wurden sie links und rechts des Hochaltars. Am Karsamstag wurden sie das erste Mal entzündet. Von dem Vorgänger ist nicht viel bekannt. Albert Riesterer erwähnt ihn mal kurz:

„...das ewige Lichtlein nährte sich von Haaröl, das uns Kurzgeschorenen die Kantine zum ‚Trost‘ anbot. Es half auch mit seinem Rauchen und Qualmen aus, als die Kerzen zeitweilig knapp wurden.“³¹⁹

Die Wand hinter dem Altar wurde zum Osterfest, wie auch immer, orangefarben gestaltet.³²⁰ Vier große Osterkerzen standen dem Bericht Conincks zu Folge zur Verfügung.³²¹

Für Mai wurde wiederum ein prächtiger Marienaltar geschmückt. Hierzu wurde die Ecke, in der ja der Altar stand, mit blauer Tapete ausgekleidet. Auch ein Betschemel (55 cm x 50 cm x 74 cm), angefertigt nach einem Entwurf von Heinrich Steiner, stand ab sofort zur Verfügung.³²²

Im Juni standen diverse Reparaturen bzw. Renovierungen an. So wurden z.B. die Fenster und die Regale gestrichen. Der Monat darauf brachte dann für den Hochaltar einen neuen Tabernakel, eine neue Leuchterbank und 6 weitere Leuchter. Der alte Tabernakel war laut Lenz „zu klein geworden“ und wurde nun ersetzt „durch eine fachgemäße Kunstschreinerarbeit aus Birnbaumholz (40x40x28 cm groß). Er war von rotbrauner Farbe, fein poliert, mit Einlegearbeit geschmückt und zweitürig. Auch trug er vorne eine Strahlensonne, aus Messing gestanzt und zwei anbetende Engel, aus Kupferblech geschnitten.“³²³ Die sechs Leuchter waren 45 cm groß und aus Birnbaumholz mit Celluloideinlagen gefertigt, „die dem Stil des Altares entsprachen“.³²⁴ Der Entwurf dazu soll von Johann Steinbock stammen.³²⁵ Poiss meint: „Die Leuchter waren [...] schöne Einlegearbeiten aus den Tischlereibetrieben.“³²⁶

³¹⁷ Vgl. GROß, Karl Adolf: Fünf Minuten vor Zwölf. Des ersten Jahrtausends letzte Tage unter Herrenmenschen und Herdenmenschen. Dachauer Tagebücher des Häftlings Nr. 16921. München o.J. 18f. [Künftig zitiert: Groß.]

³¹⁸ Kapellenbeschreibung/EAM

³¹⁹ Riesterer. 18f; dass man bei Kerzenknappheit auf Öl umstieg, weiß auch E. Farwer zu berichten: „Als wir längere Zeit einmal keine Kerzen hatten, mußten wir uns mit Ölfäschchen, in die wir einen Docht steckten, behelfen.“ Farwer. 10

³²⁰ Chronik/EAM. .

³²¹ Coninck/Weiler. 877.

³²² Chronik/EAM. .

³²³ Lenz. 188. Lenz erwähnt an anderer Stelle, dass ein Tabernakel von den Schwestern aus Schönstatt geliefert worden sei. Vermutlich meint er die Tabernakelinnenaustattung, denn ein Tabernakel wurde von den Schwestern nie geliefert, das hätte sonst Fischer erwähnt. Vgl. Lenz. 193. – De Coninck meint, dass der Tabernakel in der Luxusschreinerei des Lagers gefertigt worden sei. Vgl. Coninck/Weiler. 877.

³²⁴ Kapellenbeschreibung/EAM

³²⁵ Ebd.

³²⁶ Poiss: 112.

Eike Lossin vermutet, dass bei Tabernakel wie Leuchter noch der erste „angestellte“ Schreiner Wohlmuth am Werke war und sein Nachfolger Urz beides dann abschloss. Zumindest für den Tabernakel ist das recht wahrscheinlich. Lossin, der selbst Möbelrestaurator ist, stellt fest:

„Aufgrund der aufwendigen Verarbeitung – insbesondere der Türen – erscheint der Rückschluss zulässig, dass mit den konstruktiven Arbeiten am Korpus des Tabernakels bereits am Ende des Jahres 1943 begonnen wurde. Denn die Dauer für die notwendigen Arbeiten am Holz, wie etwa das Abrichten, Hobeln und Ablängen, die Verarbeitungszeiten für sämtliche konstruktive Teile, wie Nuten, Versenkungen zum Einlassen der Türbeschläge, die Türkonstruktion in Rahmenbauweise etc. beanspruchen allein für die Herstellung des Gehäuses längere Zeiten.“³²⁷

Im Weiteren äußert sich Lossin dann auch über die genaue Herstellungsweise der Tabernakeltüren:

„Auf den beiden Türen des Tabernakels befanden sich, wie auch schon beim ersten Exemplar je eine Engelsfigur, die, aus Kupferblech ausgestanzt, auf einem dreistufigen Sockel kniend in Gebetshaltung die Köpfe zueinander neigten. Im Gegensatz zur ersten Version der Verzierungen auf den Tabernakeltüren waren diese als Marketerie³²⁸ ausgeführt. Der Eindruck eines dreistufigen Sockels wurde durch je drei hellere Furnierplättchen erreicht, die in horizontaler Ausrichtung und abgestimmter farblicher Auswahl einen räumlichen Effekt erzielten. Über den Engelsfiguren war eine halbkreisförmige Sonne aus Messingblech eingelegt worden. Der übrige Raum auf den Türflügeln wurde von dunkelrot gebeiztem Birnbaumfurnier eingenommen. Die Traversen und Lisenen, gleichzeitig die horizontalen und vertikalen Außenkanten des Bodens, des Deckels sowie der Wände, grenzten sich durch wesentlich helleren, gelben Farbton von den Türen ab. Johann Maria Lenz verwendet für den Oberflächenabschluss des Tabernakels die Formulierung ‚[...] fein poliert [...]‘; ob er damit einen Oberflächenaufbau nach Art einer Schellackpolitur, einer Wachspolitur oder allgemein eine Lackierung meint, lässt sich nicht eindeutig feststellen.“³²⁹

Zum Dreifaltigkeitssonntag stellte angeblich Emil Thoma einen neuen Kelch zur Verfügung - Herkunft unbekannt.³³⁰ Wohl im Juli³³¹ bekamen die Priester eine Reliquie des Heiligen Bruder Konrad Parzham gespendet – mit Authentik. Die Chronik aus dem Nachlass Faulhabers nennt als Absender einen P. Josef Anton aus Altötting. Man fertigte ein Reliquienkreuz oder -kranz³³² (28 cm x 12 cm) mit Sockel (7,5 cm x 7,5 cm) an und stellte es zu Füßen der Madonnenstatue. Eine weitere Veränderung an den zwei Altäre vollzog sich zum August:³³³ Der Hintergrund erhielt eine elfenbeinfarbigen Bemalung oder Tapete. Laut der Beschreibung vom Februar 1945 betraf diese Gestaltung die mittleren drei der sieben Felder der Ostwand, sowie ein ganzes und zwei halbe Felder

³²⁷ Lossin. 113.

³²⁸ „Als Marketerie wird eine Verzierungs-technik auf Möbeln bezeichnet, bei der Muster, Ornamente und auch Bilder verschiedenfarbiger Furniere und holzfremder Materialien auf eine so genannte Blindholzkonstruktion aufgeleimt werden. Diese ‚mosaikartigen Muster‘ von gleicher Dicke werden im allgemeinen in einem zweiten Arbeitsschritt geglättet und durch Lack-, Öl- oder Wachspolituren oberflächenveredelt.“ Lossin. 114 Anm. 99.

³²⁹ Lossin. 114.

³³⁰ Chronik/EAM. Vielleicht war er einfach in einem Päckchen mit dabei.

³³¹ Juli nennt die Chronik/EAM. NL Faulhaber. Lenz meint etwa ein Jahr nach Ankunft der Marienstatue. Vgl. Lenz. 191.

³³² Lenz sagt Reliquienkranz, die Beschreibung vom Februar 1945, sowie die Chronik aus dem Nachlass Faulhabers Reliquienkreuz. Vgl. Lenz. 191; Vgl. Kapellenbeschreibung/EAM; Vgl. Chronik/EAM.

³³³ Nach Lenz der 15. August. Vgl. Lenz. 317; vgl. Chronik/EAM.

im nördlichen Eck,³³⁴ wobei inzwischen der Marienaltar an einer eingezogenen Wand diagonal zur Ecke stand. Wann die Wand eingezogen wurde, liegt mir nicht vor.³³⁵

Im Juli 1944 verfertigten die polnischen Priester eine weitere Monstranz. Der Ausführende soll Józef Staszak gewesen sein.³³⁶ Als Materialien dienten Sperrholz, Blech, Stahl und Glas. Lossin beschreibt die Monstranz im Detail:

„Die Höhe der Monstranz betrug [...] ü.a.M. 41,5 cm. Die Glorie, in Form einer Sonne aus einer Konservendose geschnitten, war von einem vierfachen Strahlenkranz unterschiedlicher Größen umgeben, der abwechselnd von der Vorderseite eine goldene Farbe hatte und von der Rückseite silbrig glänzte. In der Breite maß die Glorie ü.a.M. 30 cm. Als konstruktives Verbindungsstück zwischen der Glorie und den Strahlenkränzen fungierten mehrere Ringe aus mehrschichtigem Sperrholz. Die gesamte Glorie umgab ein kreisförmiges Reservaculum, welches von innen mit Metall ausgekleidet wurde und über eine Schiene zum Einschieben der Lunuli [sic!] [Lunula; T.K.] mit den darauf befestigten Hostien verfügte. Das Reservaculum wurde von der Vorder- wie von der Rückseite von zwei runden Glasscheiben mit 79 mm Durchmesser abgeschlossen, wobei die rückwärtige Glasscheibe als Tür genutzt wurde.“³³⁷

Gerüchten, wonach der Schaft dieser Monstranz aus dem Schlagstock eines SS-Mannes oder dem Handgriff eines Bajonetts gefertigt worden sei, erteilt Lossin eine endgültige Abfuhr.

„Der Schaft war bis zur Hälfte punziert und verfügte über eine ringförmige Wölbung in Höhe von 16 cm. Auch das Wort ‚Coberg‘ an der Unterseite des runden Fußes von 12,8 cm Durchmesser war bislang unerklärlich [...]. Auf der Oberseite war – womöglich erst nach der Befreiung – die Inschrift ‚X Staszak Dachau 1944‘ eingeritzt worden [...]. Am äußeren Rand befanden sich an mehreren Stellen Halbkugeln, die offenbar ausgehämmert worden waren. Im Verlauf der Recherchen in Hinsicht auf die Herkunft des Fußes und des Schaftes dieser Monstranz stellte sich heraus, dass es sich mitnichten um die Fragmente irgendwelcher erbeuteten SS-Waffen handelte. Es handelt sich vielmehr beim Fuß und beim Schaft um das Unterteil eines Kerzenleuchters der Firma Coberg der deutschen Arts and Crafts-Bewegung aus dem frühen 20. Jahrhundert [...].“³³⁸

Ob diese Monstranz in der Lagerkapelle aber jemals zum Einsatz kam, ist ungewiß. Zwar bekamen die polnischen Priester später wieder Zugang zur Kapelle, aber von einer Andacht oder einer Messfeier der Polen vor ausgesetztem Allerheiligen wird in der deutschsprachigen Literatur nichts berichtet. Insofern kann man nur bedingt von einer Zugehörigkeit zur Kapellenaustattung sprechen.

Als im September der Bischof von Clermont-Ferrand auf Stube 2 verlegt wurde, machte man sich auf Block 26 daran, diesen liturgisch angemessen einzukleiden. Teils stellte man die Ausrüstung selbst her, teils stammte sie aus München von Kardinal Faulhaber. Faulhaber ließ im Oktober 1944 dem Lagerkaplan Schelling eine Mitra und ein violette Birett zukommen. Was die selbst gefertigten Ausstattungsgegenstände des Bischofs betrifft, so sind sich die Erlebnisberichte nicht immer einig. Es folgt eine Auswahl von Meinungen:

³³⁴ Vgl. Kapellenbeschreibung/EAM.

³³⁵ Vgl. Anhang. Bild 4 und 5.

³³⁶ Vgl. DA 30.194/1

³³⁷ Lossin. 112. Vgl. DA 30.194/ - 30.194/6. Bilder und Berichte zur heute in Polen verwahrten Monstranz.

³³⁸ Lossin. 112f.

Josef Fischer:

„So gaben sich einige von uns daran, den Bischof auch bischöflich einzukleiden. Sie fertigten für ihn: rote Soutane, Mozetta, Birett, Ring, Brustkreuz (Pektorale) und Bischofsstab.“³³⁹

Johannes Burkhart:

„Viele Hände rührten sich, um zu „organisieren“. Ein kunsterfahrener Benediktinerpater, der in der DAW-Spielzeugabteilung beschäftigt war, schnitzte einen prächtigen Stab. Ein Silberschmied verfertigte in ‚Schwarzarbeit‘ ein einfaches nettes Brustkreuz und einen Ring. In der sogenannten Wäschekammer durchsuchten wir alle Deckenbezüge, die die SS zusammengestohlen und dann nach Dachau ins Magazin verbracht hatte. Und wirklich, wir fanden einen brauchbaren Deckenbezug in violetter Farbe. Dieser wurde von einem Mitbruder, der vor seinem Studium das Schneiderhandwerk erlernt hatte, zu einem violetten Talar umgearbeitet. Auch weißer Seidenstoff fand sich, aus dem eine Mitra gefertigt werden konnte. Ein französischer Geistlicher hatte in seinem Besitz rote Hausschuh. Diese wurden zu Pontifikalschuhen erhoben. Besondere Schwierigkeiten bot die Herstellung des violetten Pileolus (kleines Käppchen). Ein evangelischer Schneidermeister aus Frankfurt verfertigte 7 Stück, bis endlich eines die richtige Form besaß, von dem der Bischof auch dann erklärte, er hätte noch nie eines getragen, das so gut paßte. Es war also alles vorbereitet. Halt! In den späten Abendstunden fiel noch einem ein, daß die Pontifikalhandschuhe fehlen. Ich eilte in die Kleiderkammer, hatte Glück. Da lagen frisch gerichtete Operationshandschuhe, schnell packte ich ein Paar und eilte fort. Nachher stellte es sich heraus, daß in ich der Eile zwei gleiche rechte Handschuhe erwischt hatte. Aber die feinen Handschuhe ließen sich dehnen und strecken und paßten schließlich doch. So fehlte nun wirklich gar nichts, um ein Pontifikalamt in voller Prachtentfaltung zu feiern.“³⁴⁰

Otto Pies:

„Ein Benediktinerpater schnitzte in der Tischlerei kunstfertig den Bischofsstab, und ein Russe hatte es sich zur Ehre gemacht, in den mechanischen Werkstätten einen großen, schönen Bischofsring zu schmieden.“³⁴¹

Matthias Mertens:

„Ein Priester aus der Diözese Trier, ein Meister sozusagen im Schneiderhandwerk, fertigte aus violettem Stoff eine vollständige Bischofskleidung: Talar, Käppchen, Schuhe und Handschuhe, dazu für den Ornat eine weiße Mitra. Keiner fragte oder durfte fragen, woher der Stoff stammte. Ich glaube, außer dem lieben Gott wußte es niemand.“³⁴²

„Ein Russe lieferte auf Bestellung Bischofskreuz und Ring aus der Werkstatt der Feinmechaniker, vorzügliche Arbeit in Messing.“³⁴³

Georg Schelling:

„Daß Peter Bauer die bischöflichen Gewänder (aus italienischer Beuteware!) nähte, stimmt meines Erinnerns.“³⁴⁴

Jean Kammerer:

„Enfin il faut ajouter un mot sur le père Peters, seul «triangle rose» (homosexuel) du Block 26, brave homme au demeurant et très serviable. [...] Il était tailleur dans le camp et taillait justement les triangles dans d'énormes rouleaux d'étoffe. Il eut donc l'idée géniale d'offrir ses services à Mgr Pignat quand celui-ci fut invité à célébrer la grand-messe do-

³³⁹ Fischer. Bd. III. 33.

³⁴⁰ Burkhart, Johannes: Ein Pontifikalamt im KZ Dachau. In: Weiler, Eugen: Die Geistlichen in Dachau (Band 2) sowie in anderen Konzentrationslagern und Gefängnissen. Nachlass von Pfarrer Emil Thoma. Lahr 1982. 101f.

³⁴¹ Pies. 154.

³⁴² MERTENS, Matthias: Priesterweihe hinter Stacheldraht – Aus dem Konzentrationslager Dachau. In: „Neue Züricher Nachrichten“ vom 28.3. bis 1.4.1949. Abdruck in: Gaesdoncker Blätter 1988. 14-26. Hier 20. Zitiert nach: SEEGER, Hans-Karl / LATZEL, Gabriele: Karl Leisner – Priesterweihe und Primiz im KZ Dachau (Anpassung – Selbstbehauptung – Widerstand. Bd. 21). Münster 2004. 79. [Künftig zitiert: Seeger].

³⁴³ MERTENS, Matthias: Priesterweihe hinter Stacheldraht – Aus dem Konzentrationslager Dachau. In: „Neue Züricher Nachrichten“ vom 28.3. bis 1.4.1949. Abdruck in: Gaesdoncker Blätter 1988. 14-26. Hier 20. Zitiert nach: Seeger. Rundbrief 50. 65.

³⁴⁴ Brief vom 13.11.1976 an Richard Schneider. Zitiert nach: Seeger. 79.

*minicale et lui fit sur mesure une belle soutane violet-rose dans l'étoffe dont il tenait la réserve. Nous avons été plusieurs à bien rire. Cela ressemblait tellement à un canular.*³⁴⁵

François Goldschmitt:

„Der Stoff für die violette Soutane und das Mäntelchen (camail) kam von der Beute, die sich Nazi-Diebe im Judenviertel von Warschau geholt hatten.“³⁴⁶

Wilhelm Poiess:

„Weihnachten 1944 hatten wir sogar ein Pontifikalamt. Auch dies war echt ‚Dachau-gemäß‘. Alles mußte von Häftlingen hergestellt werden. Nur den Bischof hatten wir so. Es war der Bischof Piquet von Clermont-Ferrand [...].

Zum Pontifikalamt aber wurde ihm vom Peter B. zunächst ein Bischofshabit genäht aus ‚organisiertem‘ Stoff, der im Lager dazu verwendet wurde, die rosa Winkel für Sittlichkeitsverbrecher herzustellen! Das war also sein Bischofsgewand. Bischofsschuhe wurden gefertigt, eine Bischofsmitra aus Pappendeckel mit Stoff überzogen, ein Bischofskreuz in den Wirtschaftsbetrieben gemacht aus den Stoffen, aus denen man Zigarettenspitzen verfertigte, aus gleichen Stoffe auch ein Bischofsring. Pater Sp., ein Benediktiner, entwarf und schnitzte einen Bischofstab aus Birnbaumholz, das er wiederum im Wirtschaftsbetriebe organisierte, und so ausgestattet hielt der Bischof dann am Weihnachtstag das Pontifikalamt.“³⁴⁷

Die von Kardinal Faulhaber beigesteuerten Pontifikalgegenstände brachte Friedrich Pfanzelt ins Lager, dem offensichtlich vom Lager aus erlaubt war, regelmäßig Bestellungen für den liturgischen Gebrauch zu liefern. Coninck schreibt:

„Hostien und Wein waren reichlich verschafft worden durch Vermittlung des Pfarrers von Dachau, mit dem wir an jedem 25. des Monats regelmäßige Verbindung für Kultusbedürfnisse hatten.“³⁴⁸

Im Pfarrarchiv Dachau³⁴⁹ finden sich auch zahlreiche „Lieferscheine“, datiert vom 10. Juni 1941 bis zum 17. Mai 1945, die diesen regelmäßigen offiziellen Kontakt bestätigen.

Denen nach wurde folgendes geliefert:³⁵⁰

- Kerzen
- Grosse Hostien (ca. 9000)
- Mehrere tausend kleine Hostien (ca. 460 000)
- Messwein, Altarkerzen
- ein Direktorium (7.2.1942)
- ein Grosses Rituale (7. September 1942)
- ein Formular Notae liturgicae pro 1943 (17. November 1942)
- ein Direktorium mit Diözesanproprium (20. Januar 1943)
- ein Schott-Missale (20. Januar 1943)
- ein Madonnenbild (8. Mai 1943)
- ein Altartuch und Chorrock für die Kapelle (2. September 1943)
- eine Albe mit Humerale und Kelchgarnitur (1. Dezember 1943)
- ein Direktorium 1944 (3. April 1944)
- eine Albe (3. April 1944)
- ein Päckchen Wachsdraht, Mitra, violette Birett, violette Strümpfe, Handschuhe, zwei Zuchetti, warme Winterschuhe, Tüte Zwieback, Schachtel mit 50 Zigaren, Äpfel (31. Okt. 1944)

³⁴⁵ KAMMERER, Jean: La baraque des prêtres à Dachau. Paris 1995. 89.

³⁴⁶ Goldschmitt: 43.

³⁴⁷ Poiess. 114f.

³⁴⁸ Coninck/Weiler. 877.

³⁴⁹ Vgl. PAD. 28-24.

³⁵⁰ Die Artikel ohne Datum wurden regelmäßig bzw. öfters geliefert.

- eine Tüte Holzkohle (5. Dezember 1944)
- ein Pontificale Romanum (5. Dezember 1944)
- Anzündwachs, Kohlen, ein Direktorium (4. Januar 1945)
- ein Direktorium (4. Januar 1945)
- Holzkohle (29. Januar 1945)
- Zünddraht, Holzkohle, zwei Rituale, ein Gefäß mit Oleum infirmorum (1. März 1945)
- Portatile mit Corporale, Kelch mit Patene und Löffelchen. (28. März 1945)
- Kanontafeln, ein Pluviale, zwei Messweinkännchen (17. Mai 1945)

Über diesen Weg konnten allerdings die für die geheimgehaltene Priesterweihe benötigten liturgischen Gegenstände nicht beschafft werden. Wiederum von Faulhaber zur Verfügung gestellt, war ihr Weg ein Anderer. Josefa Mack, von ihr wird noch an anderer Stelle zu reden sein, brachte sie von Freising in die Plantagen nach Dachau. Dort nahm sie heimlich Albert Riesterer entgegen:

„Ich bekam also ins Gewächshaus gebracht: Handschuhe, Schuhe, Bischofsmütze, Pontificale und die drei Tuniken, die der Bischof bei der Priesterweihe unter das Meßgewand anzieht. Auch das Öl. Aber wie diese gefährliche Dinge aus der Plantage ins Lager bringen? [...] Zwischen Hose und Unterhose...“³⁵¹

In die Zeit als Piguet auf Block 26 gekommen war, fällt auch der Entschluss eine weitere prächtigere Monstranz anzufertigen. Der Schlossermeister Emerich Hornich, ein österreichischer Laie, der im Lager auch einige Priester bei ihrer seelsorglichen Ausübung unterstützte, erinnert sich:

„Unabhängig von [Paul] Wasmer hatte ich mich am Feste ‚Maria de Mercede‘ (24. September) 1944 entschlossen, für unsere Lagerkapelle eine solide und würdige Monstranz zu bauen. [Josef] Albinger und [Karl] Schmidt lieferten unabhängig voneinander je einen Entwurf. Albinger hatte als Grundmotiv das Ornament der Tabernakeltürchen unseres Lageraltares, Schmidt das Auge Gottes revolutionär auf den Kopf gestellt; dieses sollte unseren ‚Roten Winkel‘ gleichzeitig versinnbildeln [sic]. Ich vereinigte beide Entwürfe, von Albinger nahm ich Fuß und Hals, von Schmidt das Auge Gottes, am Entwurf des Strahlenkranzes arbeitete ein polnischer Laienkamerad, dessen Name ich leider nicht mehr genau in Erinnerung habe [vermutlich der Priester Joseph Wdowiak]. Bis Weihnachten 1944 waren alle Fragen gelöst und die notwendigen Materialien organisiert. Aus dem Hauptzeugamt II hatte ich mir einen Akku-Ladegleichrichter beschafft, der als Stromquelle zum Galvanisieren dienen sollte, die notwendigen Chemikalien warteten auf der Plantage auf Abholung.

Bald nach Neujahr 1945 begann ich mit der Arbeit, bis Mitte März waren fertig: der Fuß aus Kupfer getrieben, der Hals teils aus Kupfer teils aus Messing; das Auge Gottes war so gestaltet, daß die Ränder vergoldet und die Fläche hätten rot emailliert werden können. Das Gehäuse für das Allerheiligste aus Alpaka und die Lunula aus Silber waren in Arbeit. Das Silber stammte von einem alten österreichischen Fünf-Schillingstück, das bekanntlich vor 1938 das Bildnis der *Magna Mater Austriae* zeigte, einige Bruchstücke von Goldmünzen waren ebenfalls vorhanden. Auf dem gehämmerten Fuß waren drei Flächen ausgespart, in welchen auf Vorschlag von Albinger ‚*Memento fundatorum*‘ graviert war. [...] Im Zuge der Ende März beginnenden Entlassungen auf Block 26 verließen alsbald Albinger und Schmidt das KZ Dachau und ich hatte meine Berater verloren, und die Arbeiten an der Monstranz kamen zum Erliegen.“³⁵²

Paul Wasmer bestätigt diese Bemühungen um eine neue Monstranz, wobei er Albinger allerdings nicht erwähnt und Hornichs Rolle etwas geringer ausfällt:

³⁵¹ Riesterer/FDA. 248.

³⁵² Emerich Hornich zitiert nach RÖMER, Heinz: Beitrag zur „Geschichte einer Monstranz“. In: SvD. Rundbrief Nr. 10. Sommer 1968 (Veritati!). 66-68. Hier 66f.

„Um die Jahreswende 1944/45 hatten wir auf 26/2 die feste Absicht, unsere Holzmonstranz durch eine kunstvolle silberne, vergoldete zu ersetzen, der Hauptmacher war wie in vielen Dingen unser Karl Schmidt. Er hätte Gold und Silber organisiert, er hatte ja viele Beziehungen. Einen Goldschmiedehäftling [vermutlich Hornich] hatte auch schon gefunden, der die Monstranz gemacht hätte. Schmidt selber machte eine Skizze, die aber nicht recht gefiel. Nun hatte ich dort Freundschaft mit einem polnischen Priester Joseph Wdowiak [...], der machte eine sinnvolle Skizze. Die Monstranz wurde in Dachau nicht mehr gemacht, weil zu früh Schluß war.“³⁵³

Weihnachten 1944 wurde die Kapelle wieder festlich geschmückt. Karl Adolf Groß weiß allerdings von einer Besonderheit in diesem Jahr zu berichten:

„Die Katholiken hatten wieder für festlichen Schmuck der Altäre gesorgt. Statt des Kruzifixes, das an der Seitenwand zwischen den Fenstern aufgerichtet worden war, zwischen den von Fugel stammenden Bildern der Kreuzstationen, prangte ein großes Originalgemälde, die Anbetung der Hirten darstellend. Das Gesicht des Schäfers, der ganz im Vordergrund kniete, wollte mich indes nicht loslassen. Es kam mir bekannt vor. Wo hatte ich ihn nur schon gesehen, diesen mächtigen Schädel mit der vorspringenden Stirn, den ausgebildeten Augenwülsten, der frischen Farbe der Wangen ...? Ach so, du bist es, Capo Stirnmann! Wie kommst du unter die Hirten? Sie sagten doch, daß es dich zerrissen habe bei Salzburg, als du das schwere Sprengkommando führtest und die heimtückische Bombe zu frühzeitig losging? Freilich, du hast nie viel vom Kind in der Krippe gehalten und hast auch keinen Hehl daraus gemacht. Aber vielleicht durftest du noch im letzten Augenblick vor ihm klein werden, der um unsertwillen kleingeworden ist, wer weiß? Und das Kind hat zuweggebracht, was sonst niemand konnte, es hat die roten Blutflecken abgewaschen, die an deinen Händen klebten, und so ist Saul unter die Propheten gekommen und Capo Stirnmann unter die Hirten.“³⁵⁴

Josef Fischer berichtet für dieses Weihnachten ebenfalls von einem Weihnachtsbild, gemalt von einem polnischen Priester, das allerdings als Altarbild fungierte und nicht an der Seitenwand, wie das Groß beschreibt, angebracht war.³⁵⁵

Leider sind nicht alle Gegenstände, die in der Kapelle vorhanden und in Gebrauch waren im Rahmen dieser Arbeit zeitlich einzuordnen. So liegt uns vom 18. Februar 1945 zwar, wie schon öfters erwähnt, eine genaue Beschreibung der Kapelle vor, die noch einige Gegenstände nennt, die bis hier noch nicht genannt wurden, eben weil sie sich mit den mir vorliegenden Quellen schwer zeitlich einordnen lassen. Sie seien deshalb hier noch angefügt:³⁵⁶

- In der linken hinteren Ecke der Kapelle (Nordwestecke) ist ein 2,50 m langer und 1,28 m breiter Raum durch einen 2 m hohen Brettverschluss abgetrennt. Dieser dient als Sakristei. Statt einer Tür schließt ein primitiver Vorhang die freie Schmalseite ab. Im Raum sind rechts 4 Lagerspinde

³⁵³ WASMER, Paul: „Die Geschichte einer Monstranz“. Zitiert von Römer Heinz. In: SvD. Rundbrief Nr. 8. Frühjahr/Sommer 1967 (Veritati!). 20.

Wasmer ließ die Monstranz später fertig stellen. Er beschreibt sie wie folgt: „Die Monstranz versinnbildlicht die Marterwerkzeuge von Dachau. Die Bajonette ringsum als Strahlen, diese selbst werden wieder zusammengehalten durch den Stacheldraht, an dessen Spitzen Perlen als Sinnbild der vergossenen Schweiß- und Blutstropfen angebracht sind. Um das Allerheiligste liegt eine Kette, das Sinnbilder der Gefangenschaft, daran die Handschellen, die viele von uns Priestern trugen. Darunter der Dachauer Winkel, das rote Dreieck als Zeichen der politischen Haft. In diesem Winkel auf roter Emailleeinlage der Hl. Geist. Oben Gott Vater, Mitte Gott Sohn, untern der Hl. Geist.“ Die Monstranz befindet sich heute im Karmel Dachau. Um die Glorie befindet sich heute folgende Worte aus 2 Kor 6,5: „In Necessitatibus – In Tribulationibus – In Angustiis – In Plagis – In Carceribus – 2 Cor. 6,5.“

³⁵⁴ Groß. 18f.

³⁵⁵ Vgl. Fischer. Bd. III. 63. Möglich wäre, dass es sich bei dem von Groß beschriebenen Bild um das Bild des Vorjahres handelte, das sich auf der Photographie von Weihnachten 1943 über dem Altar befindet. Gut möglich, dass es ein Jahr später an der Seitenwand wieder angebracht wurde und vorne beim Altar ein neues Bild seinen Platz fand. Aber das ist Spekulation.

³⁵⁶ Vgl. Kapellenbeschreibung/EAM.

vom 2 m Höhe und einer Grundfläche von 33 x 39 cm, mit verschiedenen Utensilien für den katholischen und evangelischen Gottesdienst, besonders auch für das Musik-Notenmaterial. Drei Geräterechen dienen für Besen, Platz für verschiedenes Reinigungsmaterial etc. Das Ganze macht den Eindruck einer in Ordnung gehaltenen Rumpelkammer.

- Zu beiden Seiten des Altares stehen auf dem Podium je ein Säulen-Blumenständer, 90 cm hoch, 33 cm² als Grundfläche.
- Ferner [zwischen Marien- und Hochaltar neben dem bereits erwähnten Betschemel] eine Bank und 8 Lagerhocker, 47 cm hoch, Sitzfläche 30 x 40 cm. Auch drei Notenständer sind vorhanden.
- Zur rechten und Linke [sic!] Seite des Einganges sind je ein Weihwassergefäß, eine Glasschale in 8-eckiger Holzfassung.
- An den vorderen Fenstern der Nordseite ist eine Liedtafel angebracht (56 x 76 cm) zur Bekanntgabe der Liednummern etc.
- Links an der Tür befindet sich eine kleine Anschlagtafel, zur Bekanntgabe notwendiger Mitteilungen.
- Außerdem sind drei Notenständer vorhanden, große Stehtafeln zum Befestigen von Notenblättern für den allgemeinen Gesang.

Auch Lenz zählt noch einige liturgische Gegenstände und ihre Herkunft auf, von denen die meisten wohl ab Mitte 1943, v.a. aber 1944 ins Lager kamen; genaueres konnte ich nicht herausfinden, denn auch Lenz listet sie in seinem Buch nur auf. Der Vollständigkeit halber seien, sofern sie noch nicht erwähnt wurden, hier angeführt:³⁵⁷

- Ordinariat Köln: ein gotisches weißes Meßkleid, ein romanisches rotes Meßkleid, zwei Feststolen, eine Alba, drei Rochette, eine Kelchgarnitur.
- Pfarrprovisor Moser (Bistum Linz): drei Altarspitzen, ein Ziboriummantel, eine Alba, ein Birett, ein grünes Velum, zwei Kelchgarnituren, eine weiß-violette Stola, zwei Kännchen mit Tasse.
- München (durch Pfarrer Muhler vermittelt): zwei Feststolen, drei weiß-violette Kommunionstolen.
- Schönstatt (v.d. Schwestern): ein Tabernakel³⁵⁸, ein Conobäum, zwei Sakramentbursen³⁵⁹, drei Kelchgarnituren, zwei Rochettspitzen.
- Kerzen und Meßwein – vermittelt durch die K.Z.-Priester Pfr. Adams, P. Averberg (eine Staubdecke), P. Heinzl, Pfr. Steiner, u.v.a.
- Dazu kamen noch andere Meßgeräte und Einrichtungsgegenstände, die auch zumeist, besonders in Lebensmittelpaketen, aus der Heimat gesandt worden waren: ein großer Meßkelch mit Patene, ein Rauchfaß mit Schiffchen, eine Custodie, zwei kleine Meßkelche mit je einer Patene – ferner je zwei Ziborien, große Pyxen, Hostiendosen, Versehpyxen, Aspergille, Altarglocken, Altarschellen, Metallhandkreuze...

Verwalter all dieser Gegenstände war, wie in jeder gewöhnlichen Kirche auch, der Messner. Wahrgenommen wurde dieser Dienst, offenbar schon seit September 1941³⁶⁰, von Heinrich Steiner.

Lenz:

„Die oberste Leitung und Verantwortung [...] hatte selbstverständlich der Lagerkaplan und spätere Dechant. Die Hauptlast der Arbeit jedoch mußte er einem ebenso tüchtigen wie zuverlässigen Mitbruder übergeben. Auch dieser Mann ward uns gegeben wie ein Geschenk für unser Heiligtum. Es war der Pfarrer Heinrich Steiner aus Oberösterreich.

Und in der Tat. Wer ihn an der Arbeit sah, wer darauf achtete, wie er jahraus, jahrein mit einem geradezu erlesenen Geschmack alles in Ordnung hielt, mußte bekennen, daß Pfr. Steiner geradezu das Ideal eines Mesners war. Fromm, selbstlos, tüchtig und voll Eifer war er selbst in der Plantage ein unermüdlicher und geschätzter Arbeiter.“³⁶¹

³⁵⁷ Vgl. Lenz. 193f.

³⁵⁸ Lenz meint die Tabernakelinnenausstattung.

³⁵⁹ Eine davon war mit in dem Paket, das die Tabernakelinnenausstattung brachte.

³⁶⁰ Lenz. 140.

³⁶¹ Lenz. 194.

Unterstützt wurde er nach Lenz im letzten Jahr von dem Franziskanerpater³⁶² Alban Prinz zu Löwenstein-Wertheim.

³⁶² Im Telefonat mit Hans-Karl Seeger wurde ich darauf hingewiesen, dass nicht so recht klar ist, ob und zu welchem Orden er denn nun wirklich gehört. Die Angaben variieren bisweilen recht bunt.